

FESTSCHRIFT  
DER  
BADISCHEN GYMNASIEN.

---

GEWIDMET  
DER  
UNIVERSITÄT HEIDELBERG  
ZUR FEIER IHRES  
500JÄHRIGEN JÜBILÄUMS.

---

KARLSRUHE.  
DRUCK DER G. BRAUN'SCHEN HOFBUCHDRUCKEREI.  
MDCCCLXXXVI.

»Über die notwendigen Grenzen beim Gebrauch schöner Formen«, wo er ähnlich wie in unserem Gedichte seine Entwicklung zeichnet und, wohl ohne Absicht, seine innere Verwandtschaft mit Göthe betont, das Bild vom Sandkorn: aber in wie ganz anderem, in wie stolzem Sinne! Dem seine Kraft überschätzenden jungen Dilettanten leuchtet der Kenner »in den tiefen Schacht der Wissenschaft und Erfahrung hinunter, wo, jedem Ungeweihten verborgen, der Quell aller wahren Schönheit entspringt«. Gehört nun der fragende Jüngling, wie Göthe, zu den Glücklichen, die

»nie den schützenden Engel verloren,

Nie des frommen Instinkts liebende Warnung verwirkt«,

dann wird er sich nicht verdrissen lassen, in die unterste Tiefe zu steigen, um auf der Oberfläche wahr zu sein: ihm ist es wohlbekannt, dass nur aus dem unscheinbar Kleinen das Grosse erwächst, und Sandkorn für Sandkorn trägt er das Wundergebäude zusammen, das uns in einem einzigen Eindruck jetzt schwindelnd fasst.«

In dem eben berührten Gedicht: »Der Genius« (»Genius und Schule«), das bald nach der Rückkehr nach Jena verfasst ist, fordert er nicht einmal mehr die sorgsame und mühevollere Ergründung des Einzelnen: nur einer unentweiheten Natur bedarf es, welcher noch nicht

»Das Orakel verstummt in der entadelten Brust.«

So kurz erscheint ihm jetzt der Weg zum Olymp: »Die Schritte, welche ich in den letzten vier Jahren zu dem Ziele gethan habe, das vor meiner Seele steht,« schrieb er am 5. Februar 1796 an den Herzog von Augustenburg<sup>1)</sup>, »sind schneller und wichtiger gewesen, als alle, die ich vorher dazu habe machen können.«

Sein Dichterideal ist Göthe geworden, dem er von nun an in gleicher Höhe zur Seite steht, seine Lehrmeisterin die reine Natur, die er, wie uns der Verlauf seiner ästhetischen Briefe zeigt, an seinem »Goldsohn« schätzen und ergreifen lernte.

Wenn nun auch fortan der Gang seines Lebens stiller, gleichmässiger wird: auch der Rhein beruhigt sich im letzten, reichsten Teile seines Laufes, und mit ihm verglich Schiller sein Schicksal, als er den Schluss seiner Dichtung gegen Körner verteidigte. Es blieb ihm erspart, die Ähnlichkeit zu einer vollkommenen zu machen. Noch floss der Strom seiner Schaffenslust zwischen lachenden Ufern breit dahin im goldenen Sonnenschein, mit sich tragend als »Zeugen seiner Herrlichkeit« die Fracht ewiger Werke, zu denen er auf heimatlichem Boden sich frische Kraft und manche grundlegende Anschauung geholt: da rief ihn der Tod, ihn zu vereinen mit seinen vorangegangenen Lieben, deren letzte Jahre die Erinnerung an seinen Besuch, der Gedanke an seine und seines Weibes treue Liebe mit dem holdsten Abendrot verklärt hatte.

<sup>1)</sup> Schillers Briefwechsel mit dem Herzog von Augustenburg, her. von M. Müller. S. 83.

## Die Orosius-Recension

der

Historia Alexandri Magni de preliis und Babiloths Alexanderchronik.

Von Professor Dr. *Adolf Ausfeld*

am Gymnasium zu Bruchsal.

Unter den grossen Sagenkreisen des Mittelalters ziehen uns zwar die vaterländischen am meisten an. Aber so berechtigt diese Vorliebe für die dichterischen Schöpfungen des eigenen Volkes ist, so sehr verdienen doch auch solche Sagen das höchste Interesse, die sich, nicht beschränkt auf das enge Gebiet eines einzelnen Stammes, von Volk zu Volk, von Land zu Land fortgepflanzt haben, bis endlich die Poesie fast aller gebildeten Nationen das verklärte Bild ihres Helden in endloser Mannigfaltigkeit widerspiegelt. Unter diesen internationalen Sagen gebührt unbestritten der Alexandersage die erste Stelle. Von Ägypten aus nahm sie ihren Weg durch den ganzen Bereich der mittelalterlichen Kultur, von Arabien bis Skandinavien, von Persien bis Irland. Mehr als 80 Bearbeitungen in 24 verschiedenen Sprachen<sup>1)</sup> sind ihr bis zum sechzehnten Jahrhundert zuteil geworden. Christen sahen in Alexander einen gottgesandten Bekämpfer der Ungläubigen, Muhammedaner einen Schützling Allah's, dessen Ruhm der Prophet selbst im Koran verkündet<sup>2)</sup>, Juden einen Verehrer des wahren Gottes und Beschirmer ihres Glaubens. Das ganze Mittelalter hindurch kam neben der Sage die geschichtliche Wahrheit kaum zur Geltung.<sup>3)</sup>

Die Grundlage der meisten Bearbeitungen der Alexandersage bildet bekanntlich die griechische Lebensbeschreibung Al.s, die in der Überlieferung den erborgten Namen des Kallisthenes trägt. Es ist zu bedauern, dass dieses Werk auf das Abendland nur in verkürzter und

<sup>1)</sup> Nach Grässe 1842. Jetzt würde sich die Zahl noch grösser herausstellen.

<sup>2)</sup> Die Orientalisten sind allerdings nicht darüber einig, ob unter dem »Dulkarnein« der 18. Sure wirklich Alexander zu verstehen sei. Darüber mehrere Aufsätze im 8. und 9. Band der Zeitschr. d. Deutsch. Morgenl. Gesellschaft; Fr. Spiegel, Die Alexandersage bei den Orientalen, S. 57 ff.; L. Donath, Die Alexandersage in Talmud und Midrasch, S. 18—21; H. Vogelstein, Adnotationes . . . ad fabulas, quae de Al. Magno circumferuntur S. 29—40 u. a. Mir scheint die Identität hinlänglich erwiesen. Jedenfalls wurde sie bereits von alten arabischen Erklärern des Koran angenommen.

<sup>3)</sup> Sehr bezeichnend für das Überwuchern des Sagenhaften ist eine französische Alexander-Geschichte aus dem Ende des Mittelalters, deren Verfasser es für nötig hielt, die wirkliche Existenz Alexander des Grossen zu beweisen, an der man wegen der unglaubwürdigen Fabeln schon zweifeln wollte. (Vgl. Jacobs und Ukert, Beitr. z. älteren Litteratur I S. 373.)

entstellter Fassung übergang. Um die Mitte des 10. Jahrhunderts fand der neapolitanische Archipresbyter Leo in Konstantinopel zufällig eine Handschrift dieser Alexandergeschichte, die er sich eilig abschrieb. Nach seiner Abschrift fertigte er dann zu Hause, im Auftrage seines Herzogs, ein dürftiges Excerpt in barbarischem Latein, die sogenannte *Historia de preliis*<sup>1)</sup>, und dieser fiel die unverdiente Rolle zu, der Litteratur der westlichen Völker die Alexandersage zu vermitteln. In seiner ursprünglichen Form konnte freilich Leos Buch nur geringe Verbreitung finden, wie uns denn nur eine einzige Handschrift des alten Textes erhalten ist. Dieser erfuhr jedoch etwa im 11. Jahrhundert, gleichfalls in Italien, eine Erweiterung und gründliche Umgestaltung durch einen geschickten und belesenen Bearbeiter, welcher dem Werke zu einem reicheren Inhalt vor allem auch eine entsprechende Form gab. Die Bearbeitung (J\*) ist in einigen Handschriften unverändert vorhanden, natürlich abgesehen von den gewöhnlichen Entstellungen durch Schreiber (Handschriften-Gruppe J<sub>1</sub>). Die wichtige Frage, wie sich dieser Text zu den uns vorliegenden unerweiterten verhält, soll hier nicht weiter berührt werden.<sup>2)</sup> Vielmehr sei diesmal unsere Aufgabe, eine dritte Textgestalt der H. d. p. (J<sub>2</sub>) ins Auge zu fassen, die spätestens im 12. Jahrhundert durch nochmalige Erweiterung und Umarbeitung aus J\* entstanden ist und rücksichtlich ihrer Einwirkung auf die Litteratur vielleicht selbst den Vorrang vor jener älteren Bearbeitung beanspruchen darf. Es ist diejenige, welche ich oben nach der Hauptquelle, die hier zur Ergänzung von J\* verwendet wurde, als »Orosius-Recension« der H. d. p. bezeichnet habe.

Kinzel war der erste, der auf diese Textform aufmerksam machte (Zwei Recensionen der *Vita Al. Magni etc.* Berlin 1884; S. 3 f). O. Zingerle hat das Verdienst, in seinem Buch »Die Quellen zum Alexander des Rudolf von Ems« zuerst eine Handschrift dieser Recension zum Abdruck gebracht und die hauptsächlichsten Besonderheiten derselben der Reihe nach kurz verzeichnet zu haben. Er giebt auch zahlreiche Quellennachweise für die Zusätze. Da er indessen eine Untersuchung des Handschriftenverhältnisses der H. d. p. nicht zu seiner Aufgabe gemacht hatte, und überdies die Orosius-Recension nur aus einer Handschrift später Entstehungszeit kannte, so hat er die Komposition der Bearbeitung und die Art ihrer Abhängigkeit von den älteren Fassungen der H. d. p. nicht weiter in den Bereich seiner Erörterung gezogen.

Im folgenden mache ich auf Grund umfanglicheren Materials<sup>3)</sup> den Versuch, die Entstehung und Zusammensetzung dieser wichtigen Quellenschrift etwas eingehender zu prüfen. An Texten von J<sub>2</sub> waren mir dafür zur Verfügung: 1. (Stu) Handschrift der Kgl. Bibliothek in Stuttgart gez. »Hist. fol. No. 411«; 12. Jahrh.; enth. fol. 223—239 die H. d. p.; Abschrift einer defekten Vorlage, welcher der Schluss und zwei grössere Partien in der Mitte fehlten. 2. (M<sub>1</sub>) Cod. lat. Monac. 824; 13—14. Jahrh.; enthält nur die H. d. p. In der Mitte fehlen 10 Blätter. 3. (L) Handschrift der Leipziger Ratsbibliothek gez. »Rep. II. 4<sup>o</sup>. 143«; 13. Jahrh.; enthält die H. d. p. mit vielen Bildern; 2 Doppelblätter sind ausgefallen. — No. 1—3 habe ich selbst abgeschrieben bez. kollationiert. — 4. (P<sup>b</sup>) Kollation einiger Partien des cod. Par. 14169, welche Herr Dr. H. Anacker die Güte hatte in Paris für mich zu besorgen. — 5. (Ox) Grössere Stücke aus einer Oxforder Handschrift der H. d. p., welche Joh. Gagnier in seiner Ausgabe des Josephus Ben-Gorion (Oxon. 1706) mitteilt. — 6. (Se)

<sup>1)</sup> Mit diesem abgekürzten Titel der Strassburger Incunabeln wird das Buch gewöhnlich bezeichnet. — In der folgenden Darstellung der Textgeschichte und des Handschriftenverhältnisses gebe ich einstweilen die Resultate von Untersuchungen, für welche meine Ausgabe der *Historia* die genaueren Nachweise bringen wird. Der unerweiterte Text ist inzwischen durch G. Landgraf (Erlangen 1885) herausgegeben worden. Texte der Bearbeitungen, die ich J\* und J<sub>2</sub> nenne, liess O. Zingerle in seiner Schrift »Die Quellen zum Alexander des Rudolf von Ems« (Breslau 1885) abdrucken, J\* teils aus einer Innsbrucker, teils aus einer Grazer, J<sub>2</sub> aus einer Seitenstetter Handschrift.

<sup>2)</sup> Zeitschrift f. Deutsch. Phil. XVIII, S. 392 u. 494 habe ich meine Auffassung bereits kurz angegeben.

<sup>3)</sup> Für Gewährung und Beschaffung von Handschriften bin ich den Direktionen und Vorständen des Fürstlich Fürstbergischen Archivs in Donaueschingen, der Königlichen Bibliotheken in München, Dresden und Stuttgart, der Grossh. Universitätsbibliothek in Giessen und der Leipziger Ratsbibliothek, sowie Herrn Dr. Th. Vetter in Frauenfeld zu grösstem Danke verpflichtet.

Hs XXXI des Stiftes Seitenstetten; 15. Jahrh.; nach Zingerle's Abdruck. — Dies genügt, um die ursprüngliche Form der Bearbeitung im wesentlichen zu rekonstruieren.

Dem Verfasser von J<sub>2</sub> war es nicht um die Besserung von Stil und Sprache zu thun. Er hat den Wortlaut seiner Vorlage im ganzen möglichst unverändert beibehalten. Seine Absicht ging vielmehr dahin, den sachlichen Inhalt von J\* zu vervollständigen und wirksamer zu gruppieren. Zur Vervollständigung benützte er hauptsächlich die auf Alexander bezüglichen Abschnitte des Orosius (Lib. III, bes. Kap. 16—20), deren Bericht mit dem von J\* zu verbinden und in Einklang zu bringen, seine schwierigste Aufgabe war.

Für die Darstellung von Alexanders Jugendzeit kam Orosius kaum in Betracht. Es werden nur nach Kap. 7 § 4 die Wunderzeichen bei Al's Geburt genauer, als in J\*, angegeben. Dagegen steht in direktem Widerspruch, was beide Quellen über die ersten Kriegsthaten des jungen Herrschers erzählen. Während nämlich Or. gemäss der geschichtlichen Überlieferung (Justin) die Unterdrückung des griechischen Aufstands als den ersten bedeutenden Feldzug erwähnt, lässt die H. d. p. nach Pseudo-Kallisthenes Al. zuvor Italien, Afrika, Ägypten und Syrien durchziehen, bereits mit den Truppen des Darius feindlich zusammenstossen, dann auf die Nachricht von einer Erkrankung seiner Mutter Olympias über Kleinasien nach Macedonien zurückkehren und nun erst die Unterwerfung der griechischen Städte in Angriff nehmen. Der Bearbeiter hilft sich nicht ungeschickt in der Weise, dass er für diesen Kreislauf im allgemeinen die Komposition von J\* zu Grunde legt, der sich auch die entsprechenden Abschnitte aus Orosius fügen müssen, während vom zweiten Auszug aus Macedonien bis zum Schlusse des Perserkriegs die Anordnung durch Orosius bedingt scheint.

In der ersten Abteilung weicht J<sub>2</sub> rücksichtlich der Reihenfolge der Begebenheiten von J\* nur in zwei Punkten ab. Das Opfer in Tragachantes, das in J\* unmittelbar vor der Unterwerfung Griechenlands seinen Platz hat, wird an die Spitze des ganzen Feldzuges gestellt. Der Bearbeiter wollte vielleicht seinen Helden den Krieg mit einer gottesdienstlichen Handlung eröffnen lassen.<sup>1)</sup> Während dann nach der älteren Fassung Al. auf dem Wege nach Italien Chalcedonia erobert, verlegt der Bearbeiter die Einnahme dieser Stadt, die er mit Chalcedon identifiziert, folgerichtig in den Feldzug an der Propontis und setzt an deren Stelle die Unterwerfung von Illyricum und Salona. Bei Al's Ankunft in Syrien wird aus Oros. Kap. 16 § 11 eine Bemerkung über die Behandlung der syrischen Könige, nach der Zerstörung von Tyrus anstatt der Einnahme von Gaza aus § 12 der Zug durch Cilicien und Rhodus eingefügt. In dem ersteren Zusatz ist dem Verfasser ein Missverständnis begegnet. Aus »regibus cum infulis ultro occurrentibus« macht er »occurrenterunt . . . reges cum muneribus«. Der Fluss, an welchem Al. bei Empfang des zweiten Briefes des Darius lagert, wird in J\* Stragana, in J<sub>2</sub> Granicus genannt. Die Korrektur beruht wohl darauf, dass in J\* weiter unten Stragana als der persische Name des Granicus erklärt ist. Wo dann J\* die Eroberung Ciliciens erzählt (nach Al's Kampf mit dem persischen Feldherrn Amonta bei dem Rückzug nach Macedonien), wird dieselbe in J<sub>2</sub> natürlich übergangen, desgleichen auch bei dem Rückzug nach Macedonien, wird dieselbe in J<sub>2</sub> natürlich übergangen, desgleichen auch der Inhalt der nächsten Zeilen: die Vermehrung des macedonischen Heeres, die Unterwerfung von Isaurien, die Ersteigung des Taurus und die Ankunft in Persopolis; vermutlich veranlasste letzteres die Tilgung der ganzen Stelle, indem der Verfasser Persopolis (ein Verderbnis aus *Περσία πόλις*) für gleichbedeutend mit Persepolis hielt, und aus Or. Kap. 17 § 5 ersah, dass die Erwähnung dieser Stadt hier nicht am Platze sein könne. Beim Zuge durch Phrygien findet aus Kap. 16 § 5

<sup>1)</sup> Durch die christlichen Darstellungen der Sage geht eine zweifache Richtung. Den einen ist Al. ein rechter Vertreter der eiteln Weltlichkeit des Heidentums. Die andern wollen ihren Helden zu den übrigen Tugenden auch die wichtigste, die Frömmigkeit, nicht missen lassen. So fordert der Verfasser der Einleitung zu Leos H. d. p. (Bamberger Handschrift fol. 192<sup>d</sup>) die geistlichen Leser auf, trauernd zu erwägen »quam sapientes et pios viros tunc possidebat diabolus excecando mentes illorum, ne suum agnoscerent creatorem«.

die Notiz Verwendung, dass Al. »Gordien, Phrygiae civitatem, quae nunc Sardis vocitatur« genommen habe. Bei der Scene in Troas endlich ist die überflüssige Angabe der Breite des Skamander gestrichen.

Nach J\* unterwirft nun Al., sobald er sich von der Genesung seiner Mutter überzeugt hat, zunächst die Städte in Thracien und Chalcidice, wendet sich dann gegen Griechenland und bricht schliesslich abermals zum Perserkriege auf. Der Bearbeiter weist nach Or. Kap. 16 § 1 dem Zug gegen Griechenland die erste Stelle an, worauf nach § 2 die Eroberung der thracischen Städte folgt samt dem, was J\* im Zusammenhang damit erzählt (Unterwerfung von Abdira, Biostia, Olinthus, Chalceopolis, Hungersnot am Xenis, Erholung in Locrus).<sup>1)</sup> Die Angabe von J\*, dass Al. von Griechenland »per partes Cilicie« in das Land der Barbaren gezogen sei, wird dafür beseitigt. Vor Abdira ist aus einer andern Stelle von J\* die Eroberung von Chalcedonia eingeschoben, nebst einem besonderen Zusatz, welcher der geographischen Kenntnis des Verfassers seine Entstehung zu verdanken scheint (s. u.). Die Verhandlungen mit den Athenern sind nach Oros. § 1 korrigiert. Or. bemerkt nämlich, dass Demosthenes die Griechen zum Abfall von Al. verleitet habe, während bei Leo und J\* Demosthenes im Gegenteil den Athenern zum Frieden rät, und »Eschilus« (Bamb. Handschr. eschillis statt eschinis = *Ἀσχιλῆς*) das Volk zum Widerstande aufreizt. Der Verf. von J<sub>2</sub> lässt Demosthenes und Eschilus vollständig die Rollen vertauschen. Nach anderer Quelle (s. u.) sind dann noch weitere Änderungen vorgenommen. Die Beratung, die Darius auf die Nachricht vom Herannahen Al.s mit seinen Satrapen abhält, findet infolge jener Umstellung ihren Platz nach dem thracischen Feldzug anstatt nach der Unterwerfung der Lacedämonier. Die in J\* darauf folgende Bemerkung, dass Al. sein Heer auf 200,000 Mann vermehrt habe, wird durch die Mitteilungen ersetzt, die bei Oros. Kap. 16 § 3 über die Stärke des macedonischen Heeres gegeben sind.

Von da an gehen J\* und J<sub>2</sub> völlig auseinander. Die Änderungen des Bearbeiters beruhen offenbar einerseits auf Vergleichung des Orosius, andererseits auf dem Streben, die Komposition zu bessern. Nach Oros. traf Al. mit Darius in drei grossen Schlachten zusammen: denn auch die erste (am Granicus, den aber Or. nicht nennt) erscheint bei ihm als »cum Dario rege congressus«. In J\* schlägt Al. auch drei Schlachten, darunter jedoch eine, die erste, gegen Satrapen. Dies musste also geändert werden. Ausserdem aber hielt es der Bearbeiter für zweckmässig, Al.s ersten Kampf mit Darius weiter hinauszuschieben. Denn mehrere der Abschnitte, die in J\* zwischen der ersten und zweiten Niederlage des Perserkönigs ihre Stelle haben, nehmen sich besser aus, wenn sie dem ersten Zusammentreffen vorangehen. Satrapen machen den Grosskönig brieflich auf die Ankunft Al.s aufmerksam und bitten ihn dringend um Hilfe »antequam ingrediatur ad te«. Darius schreibt Al. einen hochmütigen Brief, in dem er schon den blossen Gedanken Al.s, dass er zu ihm kommen wolle, als frevelhaften Übermut bezeichnet. Al. erwidert drohend: »Cave . . . quia certissime venio ad te, ut loquar tecum«. Später begiebt er sich als Bote verkleidet in das Hoflager des Darius und fordert ihn auf, sich endlich einmal zum Kampfe zu stellen. Alle diese Momente eignen sich, die Erwartung auf den ersten Zusammenstoss der beiden Gegner zu spannen, während sie in ihrem ursprünglichen Zusammenhang weniger Interesse erregen, da hier Al. bereits durch zwei grosse Siege seine Überlegenheit völlig dargethan hat.

Es werden demnach folgende Umstellungen vorgenommen: Auf die oben erwähnte Angabe der Truppenzahl folgt in J\* Al.s Bad im Oceanus (st. Cydnus), seine Erkrankung und seine Heilung durch Philipp. Der Verfasser von J<sub>2</sub> bringt dies nach Or. Kap. 16 § 5 vor der zweiten Hauptschlacht (bei Issus) unter. Von den nächsten Abschnitten bleibt die Unterwerfung von Gross-

<sup>1)</sup> Se bringt den thracischen Feldzug zweimal: vor und nach der Unterwerfung Griechenlands. L und P<sub>b</sub> (Stu und M<sub>1</sub>) haben hier Lücke zeigen, dass er an die letztere Stelle gehört. An der andern ist die entsprechende Partie aus einem Texte der Gruppe J<sub>1</sub> eingeschoben.

armenien (Medien streicht der Bearbeiter) und Al.s Übergang über den Euphrat stehen, während die Schlacht gegen die Satrapen des Darius am Tigris und die Niederlage des Darius in Cilicien nebst ihren Folgen, der Eroberung von Bactra und der Gefangennehmung der Familie des Darius, hier ausfällt. Das Auslassen des letztgenannten Ereignisses macht im folgenden ein weiteres Ändern der Anordnung nötig. Aus der nächsten Partie sollten nämlich nun die Stücke herausgehoben werden, die, nach unserer Vermutung, zu dieser ganzen Verschiebung Veranlassung gaben: diejenigen, in welchen auf die drohende Annäherung Al.s und eine bevorstehende Schlacht hingewiesen wird. In zweien derselben, einem Briefe des Darius an Al. und dem Antwortschreiben des Macedoniers, ist ausführlich von der freundlichen Behandlung die Rede, die Al. der Familie des Darius zuteil werden lasse. Um dies beibehalten zu können, ist der Bearbeiter auf das Auskunftsmittel verfallen, den Brief des Satrapen Nostadi, der in J\* weiter unten mitgeteilt wird, an die Spitze dieser Abschnitte zu stellen. Nostadi schreibt seinem Herrn: »Plurimi potentissimi atque preclari milites nostri iunxerunt se Alexandro regi honoravitque eos et regales provincias illis concessit.« Es bedarf dann nur einer geringen Streichung im Briefe des Darius<sup>1)</sup>, und alles übrige, was ursprünglich von Al.s Güte gegen die Familie des Darius gesagt ist, lässt sich nun auf sein Verfahren gegen jene Satrapen beziehen. Sogar die Wendung »crucia illos ut filios inimici« ist stehen geblieben, und fügt sich ja auch zur Not dem neuen Sinne. Aber ein vernünftiger Gedankengang kommt freilich bei solcher Künstelei nicht heraus. Denn wenn Darius seinem Gegner versichert, durch die gütige Behandlung der Überläufer werde er seine Freundschaft nicht gewinnen, und Al. erwidert, er habe ihm damit auch nichts zuliebe thun wollen, so kann man dergleichen doch nur thöricht nennen.

Als neue Ordnung der Abschnitte nach der Erzählung vom Übergang über den Euphrat ergibt sich also: 1. Brief des Nostadi und Erwidern des Darius; 2. Verrat-Anerbieten eines Persers (ein Stück, das nur wegen seines Platzes neben dem folgenden an der Umstellung teilnahm), Hilfesuch der Satrapen Stapsi und Sphictir, Brief des Darius an Al. und Antwort Al.s; 3. Al.s Abenteuer bei seinem Ritte in die persische Hauptstadt<sup>2)</sup> und die Rede, mit der er nach seiner Rückkehr die Macedonier zum Kampfe ermutigt. Was in J\* zwischen der zweiten und dritten Gruppe steht, wird, mit Ausnahme von Nostadis Brief, in J<sub>2</sub> erst später verwendet.

Auf Nr. 3 lässt der Bearbeiter dann endlich die erste Schlacht zwischen Al. und Darius folgen. Der Darstellung derselben ist die Schilderung zu Grunde gelegt, die J\* von der Schlacht gegen die Satrapen am Tigris giebt, denn das ist in J\* der erste der drei grossen Kämpfe. Indem nun diese Schlacht am Tigris in J<sub>2</sub> unmittelbar nach Al.s Ritt zu dem persischen Hoflager stattfindet, so wird der Fluss, den Al. bei diesem Abenteuer überschreitet, gleichfalls zum Tigris; Ps. Kallisthenes und Leo nennen ihn Stranga oder Stragan, J\* »Granicus, qui Persica lingua Stragana nominatur«. Derselbe Fluss spielt nun bei Leo und J\* auch in dem letzten, entscheidenden Kampfe eine bedeutsame Rolle, indem seine Eisdecke, die damals Al. bei seinem einsamen Ritte den Übergang ermöglichte, unter den flichenden Persern zusammenbricht. In J<sub>2</sub> wird daher auch die dritte Schlacht an den Tigris verlegt, und so ist der Bearbeiter hier zufällig der historischen Wahrheit ganz nahe gekommen; daneben besteht freilich die arge Verwirrung, dass auch die Schlacht am Granicus bei ihm am Tigris geschlagen wird, wie umgekehrt in J\* die Schlacht bei Arbela am Granicus.

In der Erzählung von Al.s Botenritt gab es noch mancherlei im einzelnen zu ändern. Die Stadt, in welcher Al. den Perserkönig aufsucht, nennt J\* Susis, J<sub>2</sub> nach Or. Kap. 17 § 5 Persi-

<sup>1)</sup> Der Bearbeiter tilgt die Worte: Tamen non elevetur mens tua in hoc, quod fecisti. Sic spero namque, ut mater mea mortua fuisset et uxorem et filios aliquando non habuissem. Pro certo scias, quia non tacebo inquirendo iniuriam meam.

<sup>2)</sup> Es schliesst sich dies an No. 2 um so besser an, da durch Al.s Besuch bei Darius die Drohung »certissime venio ad te ut loquar tecum« erfüllt wird. Toischer (Z. f. D. Alt. Anz. XII, S. 20) macht darauf aufmerksam.







wechsel zwischen Al. und dem Bragmanenkönig Dindimus und den Brief Al. an Aristoteles über die Wunder Indiens, nochmals herangezogen und daraus einiges nachgetragen und geändert. So stammen aus der Ep. ad Ar. die Angaben, dass die Macedonier bei den kaspischen Thoren von den Bewohnern des Landes vor Schlangen gewarnt worden seien (vgl. Bamberger Handschrift E. III. 14 (B) fol. 229<sup>a</sup>), und dass Al. in Babylonien und Persis zwei goldene Bildsäulen habe errichten und seine Thaten darauf verzeichnen lassen (ib. fol. 235<sup>c</sup>); aus dem Commonitorium Palladii die Schilderung, wie Al. s Heer auf dem Marsche nach Indien eine Hitze habe erliden müssen, welche das Wasser in den Gefässen zum Kochen brachte (B fol. 219<sup>d</sup>), und die Notiz, dass der Ganges in der heiligen Schrift Physon genannt werde; aus dem Briefwechsel mit Dindimus die Ergänzung im ersten Briefe desselben: »Jovem autem dicitis tenere spiritum aeris. Apollinem pro eo quod inuenit ipse primus medicinam et musicam dicitis illum esse deum manuum«<sup>1)</sup> (vgl. B fol. 226<sup>a</sup>). In manchen derartigen Fällen mag man indessen zweifeln, ob die Übereinstimmung zwischen J<sub>2</sub> und jenen Quellenschriften nicht vielmehr darauf beruht, dass J<sub>2</sub> die ursprüngliche Lesart von J\* rein erhalten hat, während dieselbe in den uns vorliegenden Texten der Gruppe J<sub>1</sub> verderbt ist. Bis jetzt ist nur eine ältere Handschrift der Textklasse J<sub>1</sub> bekannt, die von O. Zingerle zum Abdruck gebrachte Grazer (12. Jahrh.), die aber bereits recht viele Fehler enthält. Dagegen hat der Verfasser von J<sub>2</sub>, wie eine Vergleichung mit den Quellen von J\* lehrt, seinem Werke eine sehr gute Handschrift zu Grunde gelegt, so dass wir aus den Handschriften von J<sub>2</sub> vielfach besser über den ursprünglichen Wortlaut von J\* unterrichtet werden, als aus unsern Texten der Klasse J<sub>1</sub>. So könnten Lesarten wie »sorices maiores sicut vulpes« (= Ep. ad Ar. B 231<sup>a</sup>) statt »mures« etc., »si mundus es . . . a commixtione masculi et femine« (»a fornicatione m. e. f.« Ep. B 233<sup>d</sup>) statt »a commixt. femine«, in welchen J<sub>2</sub> mit Quellen von J\* gegen die Text-Gruppe J<sub>1</sub> übereinstimmt, nicht als Verbesserungen, die aus nochmaliger Vergleichung der Quelle hervorgegangen wären, sondern als die ursprüngliche Schreibung von J\* aufzufassen sein. Darüber wird sich dann sicherer urteilen lassen, wenn mehr gute alte Handschriften der Klasse J<sub>1</sub> zur Verfügung stehen. In einem Falle besonderer Übereinstimmung zwischen J<sub>2</sub> und der Ep. ist die Möglichkeit einer Herleitung aus J\* jedenfalls ausgeschlossen. Die Säulen (des Hercules), die Al. zur Prüfung durchbohren liess, bezeichnet J<sub>2</sub> beide als golden, wie auch die Ep. a. Ar. (B 231<sup>d</sup>) nur von »statue de auro« spricht, während sich die Lesart der Texte J<sub>1</sub> »una aurea et alia argentea« durch ihre Übereinstimmung mit der Bamberger Handschrift von Leos Historia (fol. 217<sup>d</sup>) als die echte von J\* bewährt. Doch ist freilich bei einer so geringfügigen Abweichung zweifelhaft, ob dieselbe auf Beiziehung einer andern Quelle beruht.

Aus den Prophezeiungen des Methodius (Orthodoxographa Basil. 1555. S. 391 f.) hat der Bearbeiter die Erzählung von der Einschliessung der unreinen Völker entnommen. Er schiebt dieselbe nach der Unterwerfung der Scythen ein und lässt Al. »ambulans ultra Scythiam in partibus orientis« zu diesen Leuten gelangen. Nach Methodius trifft sie Al. »ad mare, quod vocatur regio solis«. Der Name der Berge, die Gott auf Al.'s Gebet zusammenrückt »ubera aquilonis«<sup>2)</sup> bei Meth., ist zu »promunctorium«<sup>3)</sup> Boreum« abgeändert; wohl nach Oros. I, 2. 47. Im übrigen stimmt J<sub>2</sub> mit der Darstellung der Quelle überein<sup>4)</sup>, die nur etwas gekürzt ist. Die Namen der einge-

<sup>1)</sup> In Se ist dies nur lückenhaft überliefert; vollständig in M<sub>1</sub> und L.

<sup>2)</sup> Zum Verständnis dieses Ausdrucks sei auf die von L. Donath (die Alexandersage in Talmud und Midrasch. Fulda 1873. S. 20) citierte Stelle des Midrasch Rabbah verwiesen, in welcher vom Zusammenrücken zweier Berge erzählt wird, von denen der eine Höhlen, der andere in diese Höhlen passende Brüste hatte.

<sup>3)</sup> Diese Schreibung ist für J<sub>2</sub> durch die Handschriften gesichert (Stu: promunctorius, L: promunctorum, Se: permunctorium). Man vergleiche dazu den interessanten Aufsatz von Rönisch über die Etymologie von promunctorium in der Berliner philol. Wochenschrift 1886. S. 99.

<sup>4)</sup> Die weiteren Abweichungen von Se sind dieser späten Handschrift eigentümlich.

schlossenen Völker und die Vorhersage über ihren Ausbruch um die Zeit des Weltendes hat der Bearbeiter übergangen, ebenso auch die sonstigen seltsamen Angaben über Al. Der ihm vorliegende Text des Werkes war besser, als der unserer alten Drucke. So versteht man erst aus J<sub>2</sub> den bisher rätselhaften Namen des unzerstörbaren Kitts, mit dem Al. die Einschliessung vollendete: »asinchiton« = ἄσινχίτων; nicht einmal griechische Texte, wie Ps. Kall. BC., haben dies richtig erhalten.

Ferner ist aus den jüdischen Altertümern des Josephus — natürlich nach einer der gangbaren lateinischen Übersetzungen — zu dem, was bereits der Verfasser von J\* aus diesem Werke entnahm, noch einiges nachgetragen: aus Lib. XI, Kap. 7, dass der Vater des Pausanias, der Philipp ermordete, von Orestes abstammte, und dass Pausanias Philipp »in egeis« (so Stu Se M<sub>1</sub> L statt »in Aegis« Jos.) überfiel. Da einmal die Benutzung des Josephus für diese Stelle feststeht, so möchte vielleicht die seltsame Benennung der macedonischen Residenz, in welcher Pausanias nach seinem Siege Olympias aus dem königlichen Palaste rauben wollte, und dann durch Al. seinen Tod fand, »Jon«, gleichfalls aus Josephus zu erklären sein. Im folgenden Kapitel (XI, 8) lässt Josephus Al. von seinem Traume, in dem ihm der Gott der Juden erschienen sei, erzählen: »Nam per somnium in huiusmodi eum habitu consexi adhuc in Dio<sup>1)</sup> civitate Macedoniae constitutus«. Der Bearbeiter mochte daraus schliessen, dass die erwähnte Stadt (deren Name ihm leicht verstümmelt vorlag) der Wohnort der Königsfamilie gewesen sei.

Es bleiben nun noch einige Angaben zu erwähnen, deren Quelle ich bis jetzt nicht bestimmt zu bezeichnen vermag. Dahin gehört zunächst eine Reihe von Zusätzen, die auf der Verwertung von Thatsachen der antiken Geographie beruhen. Es lässt sich zwar für die meisten der einzelnen Notizen in verschiedenen Werken, die der Verfasser von J<sub>2</sub> benützt haben könnte, Entsprechendes nachweisen; aber man möchte doch für wahrscheinlich halten, dass alles dies gemeinsamen Ursprungs sei. Folgendes ist hier zu erwähnen: Auf dem Weg nach Italien unterwirft Al. Illiricum und Salona (vgl. Solin. 47, 17; 70, 5 (ed. Mommsen); Oros. V, 23, 23); zu »egressus est Asiam« (J\* bei Zingerle S. 160) fügt J<sub>2</sub> »minorem« (vgl. Oros. I, 2, 26); die Leute, mit denen sich Al. am Skamander unterredet, werden »habitantes Troadem« genannt, und in derselben Stelle ist für »Troic« (J\* = Leo) »Troade« eingesetzt (vgl. Solin. 185, 17); bei seinem Rückzug nach Macedonien gelangt Al. in die Heimat »transfretans de Asia in Traciam (? M<sub>1</sub>: in asia, L: in asyam, Se: in europam) per Ellespontum ubi est Abidus« (ualidus M<sub>1</sub>, auidos Se, erat Auidus L); vgl. Isidor orig. XIV, 6; XIV, 4; Solin. 79, 7 ff.; Or. I, 2, 26; vor der Unterwerfung Abdiras unternimmt Al. einen Feldzug an der Propontis, wobei er Cyzicus und Byzanz (»ubi nunc Constantinopolis est«) bezwingt, von da über die Propontis nach »Chalcedonia« übersetzt und auch diese Stadt einnimmt (vgl. u. a. Oros. I, 2, 56; Isidor XIV, 4; XV, 1; Abdera als Stadt Thraciens Solin. 76, 12; dass »Chalcedonia« Byzanz gegenüber lag, konnte der Verf. von J<sub>2</sub> bei Methodius lesen, wo der Empfang der Mutter Al.'s, Chuseth, durch ihren künftigen Gemahl Bysas geschildert ist (Orthodoxogr. S. 392); jedoch ist alles dies hier schwerlich Quelle). Dass der Bearbeiter auch sonst in der Art seiner Komposition geographische Kenntnis verrät, wurde bereits oben bemerkt.

Ferner finden sich in J<sub>2</sub> die Wundergeschöpfe Indiens in drei neuen Abschnitten um einige merkwürdige Exemplare vermehrt. Zunächst ist nach der Schilderung der behaarten Flussmenschen ein Stück eingeschoben, in welchem zwei Arten weiblicher Ungeheuer beschrieben werden: riesige Frauen mit Eberzähnen, Ochenschwänzen und Straussengefedern und die Lamien, welche Pferdefüsse haben, aber sehr schön sind. Nach dem (in J\* zweiten) Kampfe mit dem Kynocephali folgt eine abermalige Reihe von Seltsamkeiten: ein Kampf mit Ameisen von der

<sup>1)</sup> In der mir vorliegenden Incunabel von Comestors Historia scholastica (Basel 1486) ist daraus »licca« geworden (Hester Kap. 4). Im Vergleiche dazu erschiene die Entstellung in J<sub>2</sub> gering.

Grösse junger Hunde, die nachts Gold aus der Erde graben (dergleichen erwähnt kurz Solin. 150, 15 ff. und nach ihm Isidor XII, 3 als in Äthiopien vorkommend), die Besiegung der Cyclopen (bei Isidor XI, 3 als ein Volk Indiens angeführt und beschrieben), die Begegnung mit kopflosen Menschen, die Augen und Mund auf der Brust haben (so die libyschen Blemyer nach Solin. 154, 8 ff. und Isidor XI, 3), mit 30 Fuss hohen pfercartigen Tieren und mit bunten Riesen<sup>1)</sup>, die sich durch lange Beine und lange Nasen auszeichnen. Endlich treffen die Macedonier bei der Ankunft in Babylonien auf zweiköpfige Riesenschlangen mit leuchtenden Augen und auf kleine, gehörnte affenähnliche Tierchen mit 8 Augen und ebensoviel Füssen. Ausserdem ist in J<sub>2</sub> die Erzählung von den bärtigen Jägerinnen, welche von den Macedoniern in den indischen Wäldern gefangen wurden, um die Züge bereichert, dass dieselben von grosser Gestalt gewesen seien und sich wilde Tiere statt der Hunde zur Jagd gehalten hätten. — Mehrere jener Angaben finden sich auch in der Interpolation D des Presbyterbriefes (herausgegeben von Fr. Zarncke im 17. Bande der Abhdlg. der kgl. sächs. Ges. d. Wiss.), worauf bereits O. Zingerle aufmerksam machte. Für die Quellenfrage werden wir jedoch durch diese Thatsache schwerlich gefördert, denn offenbar ist J<sub>2</sub> vom Verfasser der Interpolation D benützt worden, welcher auch noch anderes aus der H. d. p. entnommen hat. Das umgekehrte Verhältnis ist schon durch die Zeitfolge ausgeschlossen, denn D entstand erst im 13. Jahrhundert (Zarncke a. a. O. S. 897).

Wie von diesen Zusätzen einige auf Solinus weisen, so kommt auch sonst noch manches vor, was auf dessen bekanntes Sammelwerk zurückzugehen scheint. Nach der Schilderung der Gegend um die kaspischen Thore ist in J<sub>2</sub> ein Abschnitt eingeschoben, der von der Unterwerfung der Albaner handelt. Diese, heisst es, hätten ihre Feinde sonst immer mit Hilfe ihrer Hunde besiegt; Al. habe nun vor Beginn des Kampfes den Hunden Schweine vorwerfen lassen und sie so unschädlich gemacht; einer der Hunde habe später vor seinen Augen einen Elephanten und einen Löwen überwunden. Albanien ist bei Solin. 74, 2 unter den von Al. unterjochten Ländern aufgezählt. 93, 9 ff. ist, nach Plinius, von der Stärke der albanischen Hunde die Rede, und es wird berichtet, dass der König der Albaner Al. zwei solche Hunde schenkte, deren einer einen Löwen und einen Elephanten bezwang. Auf dem Inhalt dieser beiden Stellen beruht ersichtlich die Erzählung des Bearbeiters. Die listige Verwendung der Schweine ist der Darstellung eines Kampfes mit Elephanten nachgebildet, der in J\* (bei Zing. S. 217) nach der Ep. ad Ar. in ähnlicher Weise beschrieben ist. Auch enthält J<sub>2</sub> von dem, was Solin. 193, 10 ff. über Bucephalus mitteilt, etwas mehr, als J\*, dessen Verfasser eben diese Stelle benützt hat; besonders die Bemerkung, dass das Pferd nie einen andern als Al. habe tragen wollen. Doch glaube ich kaum, dass das Werk des Solinus dem Bearbeiter unmittelbar vorlag; denn in demselben findet sich so viel, was dieser vortrefflich hätte brauchen können, — teils über Al. selbst, teils über die von ihm durchzogenen Länder — dass er sich wohl schwerlich mit einer so dürftigen Ausbeute begnügt haben möchte.

Unbekannt ist mir auch die unmittelbare Quelle der Erzählung, dass Al. die Gebeine des heil. Jeremias in Alexandria habe vermauern lassen, wodurch die Stadt vor giftigen Schlangen geschützt worden sei. J<sub>2</sub> bringt dies nach dem Bericht von dem Vogelzeichen, das der künftigen Stadt Grösse und Reichtum verhies (s. o. S. 106). Dasselbe Wunder des Jeremias ist auch in Comestors Historia scholastica (Tobias Kap. 3) angeführt. Ob aber diese die Quelle des Bearbeiters gewesen sein kann, ist aus chronologischen Gründen zweifelhaft. In welchen lateinischen Werken jene Fabel von Jeremias schon vor Comestor erwähnt ist, weiss ich nicht. Von griechischen Werken, die sie mitteilen, sind die Annalen des Zonaras und das Chronicon paschale bereits durch Jacobs (Beitr. z. ält. Lit. I S. 397) namhaft gemacht worden.

<sup>1)</sup> In Stu fehlen diese. In Sc (bei Zing. S. 255) ist die Darstellung am Schlusse durch eine Lücke sinnlos.

Endlich finden sich in J<sub>2</sub>, etwa nach einem Vokabular oder einer ähnlichen Quelle (vgl. auch Isidor XV, 16; XVI, 24), alle vorkommenden Massbestimmungen durch andere, gleichwertige erläutert. Neben einer Summe von Talenten oder Drachmen wird die Pfundzahl, neben einer Zahl von Stadien die entsprechende Strecke in Meilen angegeben, und jeweils umgekehrt.

Einzelne Handschriften der Gruppe J<sub>2</sub> enthalten ausserdem spätere Zusätze, die nicht der ursprünglichen Bearbeitung angehören. So fügt M<sub>1</sub> dem Abenteuer auf dem Diamantberg (Bl. 62<sup>b</sup>) hinzu, dass Al. den Greis, den sie dort trafen, um Erlaubnis bat, mit seinem Heer einen Tag und eine Nacht auf dem Berge zu verweilen, dies dann auch ausführte und zur Erinnerung zwei Marmorsäulen errichten liess; ferner zu Al.s Taucherfahrt (Bl. 71<sup>a</sup>): dass Al. Tiere in der Taucherglocke mitnahm, darunter einen Hund, durch dessen Tötung er das Meer zwang, ihn ans Land zu werfen, als seine Leute die Kette losgelassen hatten. Se hat ebenfalls zwei neue Stücke: einen Traum, der dem jungen Al. seine Weltherrschaft vorhersagt (Zing., S. 143), und eine genauere Beschreibung der Belagerung von Tyrus (Z., S. 150).

In eigenen Erfindungen versucht sich der Verfasser von J<sub>2</sub> nur wenig. Da im Verzeichnis der Städtegründungen ein »Alexandria yepiporum« vorkommt, so lässt er Al. am Grabe des Porus eine Stadt dieses Namens erbauen. Bei der Schilderung der Luftfahrt, die Al. mit Greifen unternimmt, macht er den merkwürdigen Zusatz, dass Al. Gefässe voll Wasser mit Schwämmen vor der »Nase« der Greifen anbrachte und selbst ein Gefäss voll Wasser vor sich hatte, an dem er unterwegs öfters roch. Gewisse typische Züge, die in J\* mehrmals bei derselben Gelegenheit wiederkehren, werden in J<sub>2</sub> bisweilen auch selbständig eingesetzt: so die Versorgung der Verwundeten nach der Schlacht gegen Amonta, die gänzliche Zerstörung eines eroberten Orts nach der Einnahme der Stadt Sardes und der Stadt des Ambira, die Darbringung eines Dankopfers nach der Besiegung der Cophider.

Dieselbe Zurückhaltung zeigt der Bearbeiter, wo es sich um Änderung der überlieferten Thatsachen handelt. Er geht in seinen Abweichungen in der Regel nur so weit, als es die Neugestaltung der Komposition durchaus nötig macht. Von kleineren Korrekturen führen wir noch an: Die Barbaren gleichen den wilden Tieren, die frech sind, »proinde (statt »et raro« J\*) occiduntur an: Die Barbaren gleichen den wilden Tieren, die frech sind, »proinde (statt »et raro« J\*) occiduntur ab hominibus« (Z., S. 203). — Die Amazonen sind an Zahl »decies centena (verkehrt statt »decies dena« J\*) milia equitantes« (Z., S. 207). — Der Fluss Titan wird mit dem gleichbedeutenden Namen Sol benannt, weil in Al.s Testament ein Fluss Sol vorkommt (Z., S. 256). — Von dem toten Sol benannt, weil in Al.s Testament ein Fluss Sol vorkommt (Z., S. 256). — Von dem toten oberen Teil der babylonischen Missgeburt, der Al. bedeutet und dessen baldiges Ende anzeigt, heisst es »erat perfectus homo« statt »habebat similitudinem hominis« (J\* bei Z., S. 257). — Anderes ist noch unbedeutender.

Im ganzen kennzeichnet sich die Bearbeitung J<sub>2</sub> als ein Werk grosser Sorgfalt und bemerkenswerter Belesenheit. Die Anordnung und Zusammenfügung der verschiedenen Bestandteile ist eine wohl überlegte. Das Bestreben, von dem Berichte der Vorlage J\* womöglich nichts verloren gehen zu lassen, hat freilich zu mancher Künstelei geführt. Unter den Texten der Historia de preliis ist J<sub>2</sub> der umfangreichste und sachlich vollständigste, und diesem Vorzug hat die Bearbeitung ihre besondere Beliebtheit jedenfalls hauptsächlich zu verdanken gehabt. Eine Besprechung ihrer Einwirkung auf die europäische Litteratur des Mittelalters, sowie ihrer Entstehungszeit und Heimat sei einem andern Orte vorbehalten. Werfen wir stattdessen noch einen Blick auf eine wenig bekannte Übersetzung des Werks, die gegen Ende des Mittelalters in Deutschland entstanden ist.

Für die deutschen Bearbeitungen der Alexandersage nimmt die Orosius-Recension der *Historia de preliis* unter allen Quellenschriften die erste Stelle ein. Von den Vertretern des höfischen Epos haben Rudolf von Ems, Ulrich von Eschenbach und Seifried<sup>1)</sup> sämtlich diesen Text für ihre Alexandergedichte benützt. Als dann mit dem Verfall der mittelalterlichen Poesie der Prosaroman das Epos verdrängte, so wurde dieselbe Vorlage auch für diese Darstellungsform verwertet. Es ist die Alexanderchronik Babiloths<sup>2)</sup>, deren Inhalt zum grösseren Teil auf J<sub>2</sub> zurückgeht. Babiloths Werk ist noch unediert und nirgends genauer besprochen. W. Toischer hat es zuerst, in seiner Schrift »Über die Alexandreis Ulrichs von Eschenbach«, beiläufig zur Vergleichung mit andern Bearbeitungen der Alexandersage herangezogen. Dann wurde es ebenso von mir und später auch von O. Zingerle für die Quellenuntersuchungen zu Rudolfs Alexander gebraucht. Seitdem ist kaum mehr davon die Rede gewesen. Eine kritische Ausgabe steht meines Wissens nicht in Aussicht. Da das Buch als einer der letzten Ausläufer der Alexandersage und als ein ziemlich verbreitetes Werk unserer mittelalterlichen Litteratur jedenfalls Interesse beanspruchen darf, so mag also wenigstens hier eine kurze Erörterung seines Inhalts und einiger kritischer Fragen, die sich daran knüpfen, Platz finden. Der knapp zugemessene Raum macht freilich eine enge Beschränkung nötig.

Es standen mir drei Handschriften von Babiloths Alexanderchronik zu Gebote: 1) (V) Handschrift des 15. Jahrh. gr. 4<sup>o</sup>; Pap., im Besitze des Herrn Dr. Theod. Vetter in Frauenfeld; enth. Bl. 50—98 Babil. ohne Überschrift und Schlussnotiz. 2) (G) Handschrift Nr. 231 der Grossh. Universitäts-Bibliothek zu Giessen; gr. 4<sup>o</sup>; Pap. (mit einigen Perg. Bl.); 15. Jahrh.<sup>3)</sup>; enth. Bl. CX<sup>a</sup>—CLXX<sup>b</sup> Babil. ohne Überschrift und Schlussnotiz, Bl. CLXXI<sup>c</sup>—CLXXII<sup>d</sup> ein Register dazu mit der Überschrift »register Hie hebet an die coronik des grossen alexanders«. 3) (D) Handschrift »M 55« der Kgl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden; gr. 4<sup>o</sup>; Pap.; geschrieben 1470; enth. Bl. 1—77 Babil. mit der Überschrift »Von alexandro den grossen konige dy vorrede des meister« und der Schlussbemerkung (Bl. 77): »Dis buch hat gemacht meister babiloth der erber vnd erlewchter man in der schrift auß genomen vnd auß geleyt von latinifer czungin vnd dewartz czungin des hab her dang vnd lon ewiglichin« u. s. w. . . . »Finitus est liber iste per me nicolaum im grunde in meridia sexta feria post valentini m<sup>o</sup>cccc<sup>o</sup>lxx jar de quo deus gloriosus« u. s. w. Von demselben Nicolaus ist nach der Unterschrift Bl. 209 auch das zweite und dritte Stück der Handschrift gefertigt.

Von diesen Handschriften gehören V und G derselben Textklasse an und haben gegenüber D eine grosse Anzahl von Fehlern aber auch Vorzügen gemeinsam. Beide gehen auf einen Archetypus zurück, den wir uns als die Abschrift einer ungebundenen Vorlage denken müssen, deren Blätter in Unordnung geraten waren. An einer Stelle fand der Schreiber in einer Lage von drei Doppelblättern die beiden ersten Blätter herumgebogen und kopierte demnach in folgender Ordnung: CD EFAB statt ABCDEF. Infolgedessen steht in den Handschriften V und G das Stück »vor ewern übersten — wenn ir seyt selber poß« (V 65<sup>b</sup>—66<sup>a</sup>, G CXXVII<sup>b</sup>—CXXVIII<sup>b</sup>) hinter anstatt vor dem doppelt so grossen »vnd also beschah auch das den Corinthen — vnd tut alle seine ding« (V 63<sup>c</sup>—65<sup>b</sup>, G CXXV<sup>b</sup>—CXXVII<sup>b</sup>). Ausserdem sind am Schluss die beiden Seiten eines einzelnen Blattes in verkehrter Reihenfolge abgeschrieben worden, so dass in V und G der Inhalt

<sup>1)</sup> Seifrieds Alexandreis habe ich nach einer Handschrift der Fürstl. Fürstenbergischen Hofbibliothek in Donaueschingen verglichen, die noch nicht im Katalog verzeichnet ist. Herr Archivar Dr. Baumann machte mich freundlichst auf dieselbe aufmerksam. Eine kritische Ausgabe des Gedichts bereitet Prof. Strauch in Tübingen vor.

<sup>2)</sup> Als Chronik (in der Gothaer Handschrift »canonica«) wird das Buch in mehreren Handschriften bezeichnet. Der Name des Verfassers ist, soviel mir bekannt, nur in der Dresdener überliefert und vielleicht verderbt.

<sup>3)</sup> Nach Adrian, Catalog: cod. manuscr. bibl. acad. Gissensis Francof. 1840, S. 76: 14. Jahrh.

der zweiten Seite »recht als ein hawß one lewt — Was heymlichkeit wolt gott mit dem menschen haben« (V 96<sup>d</sup>—97<sup>a</sup>, G CLXIX<sup>ab</sup>) vor den der ersten »das er möchte an betten — des macht er in von der erden stücke nach seinem pilde wenn dye welt«<sup>1)</sup> (V 97<sup>ab</sup>, G CLXIX<sup>bc</sup>) zu stehen kam. Als Mass einer Seite der Vorlage von  $\frac{1}{6}$ GV ergibt sich hiernach der Inhalt von etwa einer Spalte von G oder  $\frac{5}{6}$ Sp. von V, wonach das erstgenannte Verderbnis zu beurteilen ist. Wiederholt hat der Schreiber Lücken in den Text gebracht, indem sein Auge zwischen gleichen Wörtern oder Wortgruppen abirrte. Auf diese Weise ist der ganze Abschnitt von den Abenteuern im Gefilde »Acrea« (so D 55<sup>b</sup>) ausgefallen (V 85<sup>a</sup>, G CXLII<sup>d</sup>). Auch aus blosser Nachlässigkeit oder Willkür sind vielfach einzelne Angaben weggelassen, die sich in D finden und durch Übereinstimmung mit der H. d. p. als Bestandteile des echten Textes erweisen. Ebenso fehlt es nicht an anderweitigen Entstellungen, die zumteil nach D gebessert werden können. So nahe sich G und V stehen, so haben sie doch nebeneinander selbständigen Wert. V verdient im ganzen den Vorzug. G hat noch die Besonderheit, dass den lateinischen Gedichten, die im Texte vorkommen, eine deutsche Übersetzung beigelegt ist.

D weicht von VG nach Inhalt, Ausdruck und Dialekt beträchtlich ab. Willkürliche Änderungen, besonders Kürzungen, sind in noch grösserer Menge vorhanden, als in VG. In der Anordnung ist eine Verbesserung vorgenommen, indem der Brief des Mardocheus in den Zusammenhang des Berichtes der H. d. p. eingefügt wurde. Zur Ergänzung von VG ist D wichtig, aber für sich allein giebt die Handschrift kein zutreffendes Bild vom Werke Babiloths. Ich führe im folgenden nach V an, und nehme auf die Lesarten von G und D im allgemeinen nur da Rücksicht, wo V sachlich Unrichtiges bietet. Eine Anzahl von Fehlern ist allen drei Handschriften gemeinsam.<sup>2)</sup>

Ausserdem ist mir das Vorhandensein folgender Handschriften von Babiloths Alexanderbuch bekannt: 1. Cod. germ. Monac. 267 v. J. 1448 Bl. 146 ff, über welchen ich Herrn Oberbibliothekar Dr. Riezler nähere Nachricht verdanke. 2. Wolfenbüttel Aug. 32. 8; Pap.; 2<sup>o</sup>; 14.—15. Jahrh.; nach freundlicher Mitteilung des Herrn Bibliothekar Dr. Milchsack. 3. Stuttgart cod. philos.

<sup>1)</sup> Der Schluss dieses Stückes ist in VG durch die Umstellung verstümmelt. In D (69c) lautet die Stelle: wenne dy werlith ist gleich ane menschen alz ein hawß ane lewte.

<sup>2)</sup> Mehrere dieser gemeinsamen Verderbnisse lassen sich nach der H. d. p. bessern; z. B. V 50d ein schönes wort hast du gesprochen vnd kündeclich; ähnlich G CXd; D 1d: kündeclich; statt küeneclich = regale J<sub>2</sub> (die entsprechende Stelle von J<sub>2</sub> nach Se bei Zingerle S. 132). — V 54b ich rede . . . mit dir . . . sam ein fremder mit einem freunde (mit einer fremd G CXIVd, mit einem fremden D 7a): statt »sam ein freund m. e. f.« = quasi amicus ad amicum J<sub>2</sub> (vgl. Zing. S. 144). — V 54c G CXIVd D 7a Da ward philippus waynen vnd all die andern (D: alle andere) mit im: statt »vnd alexander m. i.« = et alexander cum eo J<sub>2</sub> (vgl. Z. ib.). — V 59d G CXXIa D 15a Zu handt sendet er im . . . ein kettein (ketten G, kotho D) die was oben krump: statt »ein ruten« = virgam curvam a capite J<sub>2</sub> (vgl. Z. S. 153, jedoch ist Se hier fehlerhaft). — V 62d G CXXIVb D 20c da bathen yn die Corinthen das er mit in [mit in; G; dafür »nicht«: V] sollte spilen an dem wege: statt »an den wegen« = ut luderet cum eis in curribus J<sub>2</sub> (Se bei Z. S. 164 mit fehlerhaftem Zusatz). — V 63c G CXXVb D 21c ich gere von euch das ir mir sendet zwen meister der sprechigkeit: statt »zen« = decem rethoricos J<sub>2</sub> (vgl. Z. S. 166). — V 70c G CXXXIIIc D 33b das sich furbas dein mute nicht erhebe Sunder das er ymmer gedencke vff das peste (D: beste): statt »lest« = sed semper cogitet novissima J<sub>2</sub> (vgl. Z. S. 190). — V 71d G CXXXVb D 35d da was . . . ein grosser dunst [D: finsterniß!] von dem vechten vnd schlegen: statt »duß« = sonitus armorum pugnantium J<sub>2</sub> (vgl. Z. S. 188). — V 76c G CXLIb D 43b yeglicher vogel der was gewent nach seiner art: statt »geverwet« = unaqueque avis (erat) tincta secundum suum colorem J<sub>2</sub> (Se bei Z. S. 205 fehlerhaft). — V 87b G CLIVd D 59b wir senden ew ein tempel vnd [einen D] sal von clarem gold: statt »eine saul« = templum et statuam dei vobis ex auro purissimo destinamus H. d. p. J<sub>8</sub> Handschrift M<sub>2</sub> (s. u.). — V 88b G CLVb D 61b vnd giengen gegen im auß piß an den graben des palasts: statt »an die gredene voluntatem M<sub>2</sub>. — V 88c G CLVb D 61b vnd giengen gegen im auß piß an den graben des palasts: statt »an die gredene (woraus zunächst »an die greben« wurde) = usque ad gradus palatii M<sub>2</sub>. — V 90b G CLVIIIa D 64b da gaben sie im . . . weiß spangen: statt »spongen« = spongas albas M<sub>2</sub>. — V 90c G CLIXb D 64d vnd furen sechtzehen tage vnd komen zu dem roten mere: statt »sechtzeg« = per diis lx: M<sub>2</sub>.

22, 51 v. J. 1470. 4. Gotha chart. A No. 26 v. J. 1472 nach Jacobs und Ukert, Beitr. z. ält. Lit. I S. 432 ff.<sup>1)</sup> 5. Berlin Ms. germ. 4<sup>o</sup>. 985; Anfang und Ende unvollständig; nach Toischer a. a. O. S. 61. — Von allen diesen, sowie den oben besprochenen Handschriften sind, soviel ich weiss, bis jetzt nur die Dresdener, Berliner und Gothaer benützt worden.

Eine Prüfung von Babiloths Werk auf seinen Inhalt erweist als Hauptquelle desselben die Historia de preliis, und zwar lag dem Verfasser für den ersten, grössern Teil die Recension J<sub>2</sub>, für den zweiten die unten zu besprechende Recension J<sub>3</sub> vor. Daneben ist die pseudo-aristotelische Schrift Secreta Secretorum und wahrscheinlich auch ein besonderes Exemplar des Briefwechsels zwischen Alexander und Dindimus herangezogen.

Nach den einleitenden Worten »In gottes namen wil ich heben an vnd schreiben von Alexandro was ich gelesenn han« beginnt sofort die Erzählung nach dem Texte J<sub>2</sub>, dessen Bericht mit unerheblicher Kürzung bis zum Schlusse des Abschnitts wiedergegeben wird, der von der Verjagung einer Elephantenherde durch das Geschrei von Schweinen handelt (in Se bei Z. S. 217). Der Anschluss ist ein so enger, dass sich ganz wohl erkennen lässt, welcher Handschriften-Gruppe die Vorlage des Übersetzers angehörte. Unter den von mir untersuchten Handschriften von J<sub>2</sub> nehmen M<sub>1</sub> LOx durch mancherlei gemeinsame Lücken und falsche Lesarten eine besondere Stellung ein, und innerhalb dieser Gruppe stehen wieder L und Ox einander näher, die einen stärker entarteten, vielfach durch willkürliche Änderungen verderbten Text bieten. Babiloths Vorlage war offenbar eine Handschrift derselben Gruppe, die uns durch M<sub>1</sub> LOx vertreten ist, und dem Texte, den wir in LOx besitzen, sehr nahe verwandt. Ich lasse aus der ziemlich beträchtlichen Zahl von Belegstellen, die ich notiert habe, hier eine Auswahl folgen.

Übereinstimmung mit M<sub>1</sub> LOx gegen Stu Se in Lücken: J<sub>2</sub> (Z. S. 134) per veritatem ostendam illum (deum: fehlt M<sub>1</sub> LOx) tibi quia (aliud est somnium atque: fehlt M<sub>1</sub> LOx) aliud [L: alia] est veritas; V 51<sup>c</sup> G CXI<sup>c</sup> D 2<sup>d</sup> bey der warheit wil ich dir sagen (vnnnd weyllen den: D) wenn es ist ein ander warheit. — J<sub>2</sub> (Z. S. 147) Et exiens inde amoto exercitu subiugans [Illiricum veniensque in civitatem Salonam subiugans: fehlt M<sub>1</sub> LOx] eam. Veniensque [Exiensque: M<sub>1</sub> LOx] inde et navigato pelago ingressus est in Italiam; V 57<sup>c</sup> G CXVIII<sup>d</sup> D 12<sup>a</sup> Da betzwang er das land vnd fur von dannen mit seinem volk vnd kom uber mer in ytalien. — J<sub>2</sub> (Z. S. 197) Volumus denique atque precipimus ut (per unamquamque civitatem sint principes et rectores sicut fuerunt temporibus Darii imperatoris et obediatis eis sicut actenus fecistis et unusquisque homo in potestate sua habeat proprietates suas et omnia arma recondantur in domibus regalibus. Volumus et precipimus ut: fehlt M<sub>1</sub> L) ab hac provincia Persida u. s. w.; der Inhalt der Klammer fehlt V 73<sup>c</sup> G CXXXVII<sup>b</sup> D 38<sup>b</sup>. — Übereinstimmung in verderbten Lesarten: J<sub>2</sub> (Z. S. 141) Veniente itaque in peloponensum; M<sub>1</sub>: V. i. alexandro impelio ponensum, L: in prelio ponensium, Ox: in pelio ponensum; V 53<sup>d</sup> G CXIV<sup>a</sup> D 6<sup>a</sup> Da Allexander auß kom zu streyten.<sup>2)</sup> — J<sub>2</sub> (Z. S. 142) venit dies constitutus [M<sub>1</sub> LOx: die constituto] in quo coniuncti sunt ambo ad pugnam; G CXIV<sup>c</sup> vnd kam wider auff den tag zü streiten u. s. w.; ähnlich D 6<sup>c</sup>; V 54<sup>a</sup> lückenhaft. — J<sub>2</sub> (Z. S. 143) Rex Philippe ex Caliopatra nascetur [natus est: M<sub>1</sub> LOx] tibi filius similis tibi; V 54<sup>b</sup> G CXIV<sup>c</sup> (D 6<sup>d</sup>) König Philippe dir ist geporen ein sun u. s. w. — so sagt Lysias bei der Hochzeitsfeier! — J<sub>2</sub> (Z. S. 148) venit in locum, qui dicitur Taphosiri [L: taphorisi] in quo erant ville [M<sub>1</sub> L: olle<sup>3)</sup>] quindecim; V 57<sup>d</sup> G CXIX<sup>a</sup> (D 12<sup>c</sup>) vnd kom auff ein stat die hieß

<sup>1)</sup> Auf Nr. 2—4 als Handschriften Babiloths habe ich bereits Zeitschr. f. Deutsch. Phil. Bd. XVII S. 109 kurz hingewiesen.

<sup>2)</sup> Noch deutlicher zeigt Rudolf von Ems die Lesart der Vorlage: Al. V. 2222 f. Sie können an der selben zit Gevarn an der Ponensen strift.

<sup>3)</sup> Der Maler der Leipziger Handschrift hat nicht verfehlt, diesen Unsinn auch künstlerisch zu verewigen. Bl. 15a erblickt man Serapis in Taphosiri auf einer Anzahl ungeheurer Töpfe aufgestellt und von diesem Throne aus mit Alexander verhandelnd.

Caporis da waren fünfftzehen tophe. — J<sub>2</sub> (Z. S. 148) sic nomen et fatum tuum [fama tua: Stu, statua tua: M<sub>1</sub> L] non mutabitur; V 58<sup>a</sup> G CXIX<sup>b</sup> D 12<sup>c</sup> also wirt die sawle vnd ir [G: der] nam nicht verwandelt. — J<sub>2</sub> (Z. S. 201) Separamini ab invicem Perses [statt Perses: stent M<sub>1</sub> L] in una parte. [M<sub>1</sub> L keine Interpuktion] Macedones (.L) et Greci in altera; V 75<sup>a</sup> G CXXXIX<sup>a</sup> D 40<sup>c</sup> taylent ew von einander die von Macedonia sten an einer stat vnd die von Grecia an der andern. — Wo, ganz vereinzelt, Bab. mit Stu Se gegen M<sub>1</sub> L übereinkommt, ist wohl anzunehmen, dass in M<sub>1</sub> und L die Lesart des Archetypus ihrer Gruppe entstellt vorliegt; so in der Erzählung von den Kämpfen am Süsswassersee (Z. S. 211): interfecti sunt XX [M<sub>1</sub> L: XXX] milites a draconibus et XXX servi = V 78<sup>c</sup> G CXLIII<sup>d</sup> D 45<sup>d</sup> auch so beliben tod zweintzigk ritter vnd dreiffig knecht die getöt wurden von den tracken.

Besondere Übereinstimmung mit L (Ox): J<sub>2</sub> (Z. S. 130) Tu enim [statt enim: (o) princeps LOx] custodiam observa; V 50<sup>b</sup> G CX<sup>b</sup> D 1<sup>b</sup> (du V) o fürst . . . bewar das. — J<sub>2</sub> (Z. S. 141) Et appropinquans ad Alexandrum [statt »ad Al.«: Alexander LOx] dixit (ei. Quis es tu? Cui Al. respondit: fehlt LOx) Ego sum Alexander Philippi regis filius; V 53<sup>d</sup> G CXIV<sup>a</sup> D 6<sup>a</sup> vnd da Allexander zu im kom da sprach er ich pin es Allexander Philippi sun. — J<sub>2</sub> (vgl. Z. S. 145) Audiens hec Pausanias (Alexander LOx) exiit continuo cum omnibus suis contra Alexandrum [Pausaniam LOx]; V 57<sup>a</sup> G CXVIII<sup>b</sup> D 11<sup>b</sup> do Allexander das horte da fur er mit gewalt wider Pusaniam. — J<sub>2</sub> (Z. S. 155) Letetur animus vester in hoc in quibus sedetis [statt i. q. sed.: quod editis L]; V 60<sup>b</sup> G CXXI<sup>c</sup> D 16<sup>b</sup> sind frölich vnd habt guten mut mit essen vnd mit trincken. — J<sub>2</sub> (Se bei Z. S. 166 fehlerh.) preparamini et estote fortiores [L: seniores] mei; D 21<sup>d</sup> bereythen uch vnd behelt das mit gewelt das ir meine oberstin seit; ähnlich G CXXVII<sup>b</sup>; V 65<sup>b</sup> verderbt. — J<sub>2</sub> (Z. S. 180) Habeo [L: Adeo] enim (spem inrandi ad te: fehlt L) proinde ostendi [L: ostendo] benignitatem meam in eis; V 67<sup>b</sup> G CXXIX<sup>d</sup> (D 27<sup>d</sup> verderbt) Sonnder wir haben inen vnnfer ere beweyft. — J<sub>2</sub> (Z. S. 175) non sum culpatus in hoc quod dicit epistola; L: n. s. c. ei qui hanc direxit epistolam: V 69<sup>c</sup> G CXXXII<sup>c</sup> D 31<sup>d</sup> ich pin vnschuldig gegen den die das uber mich geschrieben haben. — J<sub>2</sub> (Z. S. 189 f.) Qualis . . . tribulatio apprehendit Persidam quia humiliatus est Darius [L: humiliata est] usque ad terram; V 70<sup>b</sup> G CXXXIII<sup>c</sup> D 33<sup>a</sup> wie groß betruptnß hat begriffen Persiam das landt wenn das ist nyder getruckt biß uff die erden. — J<sub>2</sub> (Se bei Z. S. 192 fehlerh.) Inveneruntque ibi sepulchrum . . . ex uno [latere: L] lapide amethisto cavatum; V 72<sup>b</sup> G CXXXV<sup>d</sup> D 36<sup>c</sup> vnd funden auch das grab . . . vnd das [V: da] was an der ainen seythen aufgehawen von dem stein Amatistes. — J<sub>2</sub> (Z. S. 214) Videntes hoc Indi ceperunt acriter pugnare cum eis (sc. Macedonibus; L: eo); V 79<sup>a</sup> G CXLIV<sup>a</sup> D 46<sup>b</sup> vnd wurden zornig vnd flugen auf Allexandrum.

Die Abweichungen Babiloths von M<sub>1</sub> LOx beruhen zum grössten Teil auf Missverständnis, ausserdem auch auf besondern Lesarten seiner Vorlage, nur ganz selten auf willkürlicher Änderung. Von den Missverständnissen des Übersetzers wird unten die Rede sein. Unter den Differenzen, die auf Eigenheiten der lateinischen Vorlage zurückgehen, lassen mehrere die Lesart der Vorlage deutlich erkennen und helfen so das Bild vervollständigen, das wir uns von dieser Handschrift der Orosius-Recension entwerfen können. So heisst es V 54<sup>a</sup> G CXIV<sup>b</sup> D 6<sup>b</sup> spilst du mit mir mit dem lauffe überwind ich dich; J<sub>2</sub> (Z. S. 142) si mecum ludis cum curro (so M<sub>1</sub> = J\*; Stu Se LOx: curru:  $\sqrt{\text{Bab.}}$ : cursu) vincebo te. — V 57<sup>b</sup> G CXVIII<sup>c</sup> D 11<sup>d</sup> wer ist vntter ewch der nicht wölle an legen sein wappen; J<sub>2</sub> (Se bei Z. S. 146 fehlerh.) Quis autem ex vobis non habet arma tollat de palatio meo . . . et qui habet armetur ex armis suis; habet-habet fehlte  $\sqrt{\text{Bab.}}$ . — V 57<sup>c</sup> G CXVIII<sup>d</sup> (D 12<sup>a</sup> verderbt). Zu hanndt vordert yn Apollo lachent vnd sprach Hercule; J<sub>2</sub> (Se bei Z. S. 147 fehlerh.) Statimque vocavit eum Apollo dicens ( $\sqrt{\text{Bab.}}$ : ridens) Herculem (hercule: M<sub>1</sub> L). — V 62<sup>c</sup> G CXXIV<sup>b</sup> D 20<sup>b</sup> her kunigk das tett ich darumb das ich bewegt deinen mute vnd verwandelt dye betrüpnuss; J<sub>2</sub> (vgl. Z. S. 163). Proinde hoc feci domine rex ut flecterem animum tuum et converterem

illum in (in fehlte  $\frac{1}{\text{Bab.}}$ ) luctum istius civitatis. — V 63<sup>c</sup> 65<sup>b</sup> G CXXV<sup>b</sup> CXXVII<sup>b</sup> (vgl. o. S. 112) D 21<sup>d</sup> das gelob ich euch das ich anders nit wil von euch wenn das ir newr mich vnd mein ritter habent vor ewern übersten; J<sub>2</sub> (Se bei Z. S. 166 fehlerh.) hoc vobis promitto: nihil aliud volo a vobis nisi ut militetis ( $\frac{1}{\text{Bab.}}$ : milites) mecum et me habeatis seniore. — V 64<sup>c</sup> G CXXVI<sup>c</sup> D 24<sup>b</sup> da wundert er sich vast; J<sub>2</sub> (L. Z. 161. 6) iratus ( $\frac{1}{\text{Bab.}}$ : miratus) est valde. — V 67<sup>b</sup> G CXXIX<sup>d</sup> D 27<sup>d</sup> Du wilt ye mit smacheit vnser lachen; J<sub>2</sub> (Z. S. 180) non cessas blasphemare eos [sc. deos;  $\frac{1}{\text{Bab.}}$ : nos] usque in finem. — V 70<sup>a</sup> G CXXXIII<sup>b</sup> D 32<sup>d</sup> ich hett gelopt dario deyn haupt zu opffern; J<sub>2</sub> (Z. S. 178) promisi Dario afferre [ $\frac{1}{\text{Bab.}}$ : offerre] caput tuum. — V 71<sup>a</sup> G CXXXIV<sup>b</sup> D 34<sup>c</sup> nement in ewern gedanck die satzung ewer vorfordern; J<sub>2</sub> (Se bei Z. S. 193 fehlerh.) revocare in memoria tua [L.: memoriam uestram] ordinem parentum nostrorum;  $\frac{1}{\text{Bab.}}$  urorum st. nrorum. — D 39<sup>a</sup> (fehlt V 74<sup>a</sup> G CXXXVII<sup>d</sup>) Da nomen sy alle gesmogkes gnüg vnd trügen das vor Allexandrum; J<sub>2</sub> (Z. S. 198) Et statim levaverunt omnes deos [ $\frac{1}{\text{Bab.}}$ : odores (!) aus os dos] suos et adduxerunt eos ante Alexandrum. — V 78<sup>d</sup> G CXLIV<sup>a</sup> (D 46<sup>b</sup>) Da satzte Porus auff sein haubte ein krone; J<sub>2</sub> (Z. S. 214) Porus . . . tornavit [ $\frac{1}{\text{Bab.}}$ : coronavit] caput. — Bei manchen dieser Fehler liesse sich die Schuld zwar auch auf die Flüchtigkeit und Unwissenheit des Übersetzers anstatt auf die Vorlage schieben. Jedenfalls ist soviel ersichtlich, dass Babiloths Handschrift zu den schlechteren ihrer Klasse gehörte.

Die übrigen Abweichungen sind sämtlich um nichts erheblicher, als die eben aufgeführten. Ihre Zahl ist im Verhältnis zu dem Umfang des Werkes eine äusserst geringe und wird sich mit dem Bekanntwerden besserer Texte der deutschen Übersetzung noch vermindern. Denn dass selbst in Fällen, wo VGD gemeinsam von J<sub>2</sub> abweichen, die ursprüngliche Lesart der Chronik eine andere, der lateinischen Vorlage entsprechende gewesen sein kann, zeigen die oben S. 113 Anm. gegebenen Beispiele. Von einer Aufzählung des einzelnen dürfen wir wohl hier absehen.

Die nämliche Möglichkeit einer gemeinsamen Entstellung in VGD muss man auch bei Betrachtung der Auslassungen im Auge behalten. Eine bedeutende Kürzung des Inhalts von J<sub>2</sub> findet sich nur an einer Stelle. Die Erzählung von den Abenteuern am Süsswassersee bricht die deutsche Chronik nach Erwähnung des Kampfes mit den Riesenkrebsen (V 78<sup>c</sup> G CXLIII<sup>d</sup> D 46<sup>a</sup> vgl. J<sub>2</sub> bei Z. S. 211) ab, übergeht dann auch den Aufenthalt im Lande der Bactrianer und Serer und nimmt erst mit der Angabe der Vorbereitungen zum zweiten Kampf gegen Porus den Bericht von J<sub>2</sub> (bei Z. S. 213) wieder auf. Es war wohl das entsprechende Stück im lateinischen Texte ausgefallen, denn für ein absichtliches Übergehen wäre kein Grund erkennbar. Im übrigen fehlen nur einzelne Angaben, nirgends ganze Abschnitte. Besonders erspart sich Babiloth gern die Anführung von Namen, indem ihm wohl die Richtigkeit der in seiner Vorlage überlieferten vielfach zweifelhaft erscheinen mochte. So übergeht er nach VGD abiit in Egeis (Z. S. 145), (civitate) Jon (ib.), Mithre (Z. S. 155), Scamandro (Z. S. 160), (quod Porus) esset in Bactriacis (Z. S. 208), die meisten der wenig bekannten Völkernamen, die J<sub>2</sub> nach Orosius mitteilt (Z. S. 216) u. a. m. Auch scheinen einige Stellen wegen ihrer Unklarheit weggelassen zu sein. Der Übersetzer hätte dann wohlgethan, von diesem Mittel öfter Gebrauch zu machen.

Erweitert ist der Bericht der H. d. p. in diesem Teil durch Einfügung eines Abschnittes aus dem verbreiteten Buch »Secreta Secretorum«, das in der Form eines Briefes von Aristoteles an Alexander allerlei Lehren, hauptsächlich über die Regierungskunst und die Bewahrung der Gesundheit, enthält. Ich habe dasselbe nach den beiden Handschriften Db 78 und Db 81 (d. 14. Jahrh.) der Kgl. öff. Bibliothek zu Dresden verglichen. Was Babiloth mitteilt, ist ein ungeschicktes Excerpt aus den ersten 25 Kapiteln, doch stimmt der Anfang nicht recht zu den mir bekannten Texten der Secr. Auch weicht die Einkleidung von der daselbst gegebenen ab. Nach den Secr. sendet Aristoteles die angeführten Ratschläge dem König Al. nach der Unterwerfung Persiens. Babiloth lässt sie als mündliche Ermahnungen an den Knaben Al. gerichtet sein. Nach

der Erzählung von der Abfertigung der persischen Gesandtschaft, die von Philipp Zins verlangte, heisst es weiter (V 54<sup>c</sup> G CXV<sup>a</sup> D 7<sup>c</sup>): »Nun wil ich sagen wie Allexander an sich name den den willen zu streitten vnd zu kriegen«. Als nämlich Al. als zwölfjähriges Kind einst allein in der Schule gesessen sei, sei ihm eingefallen, dass sein Vater dem König Darius Zins geben müsse, und er sei darüber in heftigen Zorn geraten. Aristoteles habe dies beim Eintreten bemerkt und ihm darauf jene Lehren mitgeteilt. Dieser Eingang ist in lästiger Breite ausgeführt und offenbar eigenes Werk Babiloths. Die Episode schliesst mit den Worten (V 56<sup>d</sup> G CXVII<sup>d</sup> D 10<sup>d</sup>): Nach diser lere vnd annder vil als man geschriben vindet in dem puch das da heist secreta secretorum [Setzreta secr. D; de secretis secr. G; decret decretorum V] da nam sich Allexander an vnd nam vnd vieng manliche werck an [an fehlt V] vnd uberwand zü vor [z. v. fehlt V] Nycolaum als dann hie uor geschriben steet. Darnach schraib er den botten Darii mit hubscher rede als hievor geschriben stet [Darnach — stet fehlt D].

Bei dem Abschnitt, der von den bärtigen Jägerinnen handelt (V 79<sup>d</sup> G CXLV<sup>b</sup> D 47<sup>b</sup>), verlässt Babiloth den Bericht von J<sub>2</sub> und folgt von da an der Recension der H. d. p., die ich mit J<sub>3</sub> bezeichne. Nur ganz im Anfang findet sich noch einzelnes aus J<sub>2</sub> eingestreut.

J<sub>3</sub> ist gleichfalls eine Umarbeitung von J<sup>\*</sup>, aber von ganz anderer Art als J<sub>2</sub>. Die gegebene Anordnung des Stoffes hat der Verfasser von J<sub>3</sub> im wesentlichen unverändert gelassen und auch nur in beschränktem Masse neue Quellen zur Erweiterung von J<sup>\*</sup> herangezogen. Sein Augenmerk war weniger auf den sachlichen Inhalt, als auf die Form der Darstellung gerichtet. Durch eine gesuchte und phrasenhafte Ausdrucksweise, durch Einfügung moralischer Betrachtungen und auffallender Bilder<sup>1)</sup> hat er den Charakter des Ganzen wesentlich geändert, jedoch, nach unserm Geschmack, nicht zum Bessern. Das Werk scheint späteren Ursprungs zu sein und hat, soviel ich sehe, nur geringe litterarhistorische Bedeutung. Auch für die Textkritik der H. d. p. ist es nicht von Wert, da es auf eine schlechte Handschrift der Gruppe J<sub>1</sub> zurückgeht. Handschriften von J<sub>3</sub> finden sich u. a. in Berlin (cod. lat. 49, 15. Jahrh., beschrieben von Kinzel, zwei Recensionen der Vita Al. Magni S. 4 f.), München (cod. lat. 14796 v. J. 1438 descr. v. O. Zingerle a. a. O. S. 20 vgl. S. 66 f.), Paris (Bibl. nat. lat. Nr. 8514 v. J. 1465 vgl. Romania IV, S. 57 ff.), St. Gallen (Stiftsbibliothek Nr. 624; 15. Jahrh.; vgl. Verz. d. Handschr. der Stiftsbibl. von St. Gallen. Halle 1875 S. 203). Vor allem aber gehören die verbreiteten Strassburger Drucke (v. d. J. 1486, 1489 und 1494: »Str«) zu dieser verderbten Textklasse, und der Umstand, dass man die H. d. p. zuerst aus diesen kennen lernte und lange Zeit fast nur nach diesen benützte, hat für die Forschungen auf dem Gebiete der Alexandersage den ungünstigsten Einfluss gehabt.

Babiloths Vorlage muss der Münchener Handschrift 14796 (M<sub>2</sub>), die ich mit der Chronik verglichen habe, nahe verwandt gewesen sein. Wo Str und M<sub>2</sub> auseinandergehen, stimmt Babiloth in der Regel zu M<sub>2</sub>. Von gemeinsamen Fehlern erwähne ich: Str f<sub>1</sub> Plus enim apud grecos quam apud indos [M<sub>2</sub>: latinos, J<sup>\*</sup> nos] digna fuissent; V 88<sup>d</sup> G CLVI<sup>d</sup> D 61<sup>d</sup> man eret es vnd wundert sich sein mere [V: dich sein sere; GD noch mehr verderbt] bei den Kriechen denn von (den GD) lateinischen. — Str. f<sub>4</sub> Arrideus teneat peloponensium iura . . . Nichanor seleucis dominetur. Item teneat elespantum; M<sub>2</sub> Ardeus teneat penolopensium iura . . . licanor omnes sedentis dominetur Itum gubernet et teneat Elespantum; V 93<sup>c</sup> G CLXIII<sup>a</sup> D 73<sup>b</sup> Ardeus (sol herr sein) über penolopenses [so G; V: penolepenses] . . . licano [G; V: lytano] der sol haben Itum [G; V: yttum] vnd Elesponten. — Str. ib. Tunc cepit [M<sub>2</sub>: precepit] Al. ammonere vt

<sup>1)</sup> So vergleicht Darius in den Briefen an Al. seinen Gegner das eine Mal mit einer unverschämten kleinen Maus, die in Abwesenheit der Katze im Hause herumspringt, das andere Mal mit einem schwerfälligen Esel, der vergeblich versucht, sich zu den Gestirnen zu erheben. In der letzten Unterredung erörtert er in einem förmlichen theologischen Exkurs, warum Gott Glück und Unglück im menschlichen Leben mit einander wechseln lasse!

omnes pacifice morarentur; V 93<sup>d</sup> G CLXIII<sup>bc</sup> D 73<sup>d</sup> da ließ yn Allexander sagen das sie alle sollten paytten mit gedult vnd mit fride. — Str. f<sub>3</sub> sibi que [dem Perdikkas] totum regnum macedonum commendavit et tradidit sibi Roxanam vxorem suam; M<sub>2</sub> . . . et trad. sibi in vxorem Roxam [»am« sp. Korr. a. Ras., urspr. wohl »anam«] coniugem suam; V 93<sup>d</sup> G CLXIII<sup>c</sup> D 74<sup>a</sup> vnd pefalch im macedoniam vnd raxonom sein weip im ze ainem weibe [weip -- ainem fehlt V].

Erhebliche Abweichungen von M<sub>2</sub> finden sich nur in dem Stücke, das den Briefwechsel zwischen Alexander und Dindimus enthält (V 80<sup>c</sup>—84<sup>d</sup> G CXLVI<sup>b</sup>—CLI<sup>c</sup> D 48<sup>b</sup>—55<sup>a</sup>). In A1s erstem Brief und dem grössern Teile des Antwortschreibens von Dindimus herrscht zwar noch Übereinstimmung, aber gegen Ende dieses Briefs, von der Besprechung der Opfer an, trennt sich der Inhalt der Chronik von der Textgestalt, die auf den Verfasser von J\* zurückgeht, und für den Inhalt der folgenden Briefe kenne ich nichts genau Entsprechendes. Die Verschiedenheit beruht offenbar auf der Heranziehung eines Exemplars des selbständigen Brieftextes.<sup>1)</sup> Mit dem Text, der in der Bamberger Handschrift überliefert ist, stimmt Babiloth namentlich darin überein, dass Al die ausführliche Bekämpfung des Selbstlobs der Bragmanen und die Rechtfertigung seiner eigenen Lebensweise, ganz wie in B 227<sup>c</sup>—228<sup>a</sup>, erst im letzten Briefe bringt, während in den Texten der Familie J\* alles dies im ersten Antwortschreiben A1s vorkommt. Doch weicht Babiloth auch von B ab und führt manches an, was sowohl in B als in J\* fehlt.

Am Schlusse hat Babiloth mit M<sub>2</sub> und anderen Handschriften folgende in Str fehlende Stücke<sup>2)</sup> gemeinsam: 1. die Grabschriften, die »Dothomeus« und Demosthenes für Al verfassten, nebst Einleitung; 2. eine Besprechung der Laster A1s und ein daran anknüpfendes Ermahnungsgedicht. Die lateinischen Verse des Gedichts und der Grabschriften sind in den mir vorliegenden Texten sinnlos entstellt. 3. Der Brief des Juden Mardocheus, der Al zur Erkenntnis des wahren Gottes verhelfen will. Diesen Brief soll Al nach der Einleitung »dum quiesceret in Babilone« erhalten haben. D schiebt ihn daher in den Abschnitt ein, der von A1s letztem Aufenthalt in Babylon handelt, vor die Erzählung von der unglückverheissenden Missgeburt. In VG<sup>3)</sup> schliesst die Chronik, der Vorlage entsprechend, mit dem Briefe des Mardocheus ab. Die letzten Worte lauten in V: vnd legt das peste vnder den tewrsten schatz; ebenso in der Münchener Handschrift und ähnlich in G; ursprünglich wohl: v. l. das vnder den pesten tewrsten schatz; D 71<sup>ab</sup> vnd leget das bey den bestin vnd trefflichin schatz den her irne hat. M<sub>2</sub> schliesst: ipsumque infra preciosissimos thezauros suos retinet et conseruat.

Babiloths Alexanderchronik ist also keine freie Bearbeitung der Sage, sondern fast in ihrem ganzen Umfang blosser Übersetzung, und auch als solche verdient sie wenig Lob. Von den zahlreichen Missverständnissen, die dem Übersetzer begegnet sind, habe ich mir etwa 60 notiert; aus denen ich beliebig einige herausgreife. »Habens . . . barbam canis ornatam« übersetzt er »vnd hat eins hundes palig wolgezieret« (der Gott Ammon!); »congregatis ante eum populis (die persische Volksmenge) coram omnibus iussit scribere« »da kom für yn das volk den gebot er das sie solten schreiben allen lewtten«; »praebuisti nobis audaciam quatenus pugnaremus contra vos«: vnd hast vns enbotten ob wir also kuen sein das wir mit dir streitten«; »habebat secum Al . . .

<sup>1)</sup> Der Briefwechsel zwischen Al und Dindimus ist als selbständiges Werk in vielen Handschriften überliefert, und dieser selbständige Text weicht von dem in der H. d. p. enthaltenen nicht unbeträchtlich ab. Der Verfasser von J\*, von dem die Aufnahme der Briefe in den Zusammenhang der H. d. p. herrührt, hat sie offenbar für diesen Zweck umgearbeitet. Übrigens harrt das Textverhältnis dieses Briefwechsels sowie der wichtigeren Epist. Al ad Aristotelem immer noch einer eingehenden kritischen Behandlung.

<sup>2)</sup> Str. zeigt auch sonst dem Texte der Handschriften gegenüber Lücken. So fehlen an einer anderen Stelle die Verse welche, als Inschrift des Thrones, die Namen der von Al unterworfenen Provinzen enthalten.

<sup>3)</sup> Auch in der Münchener und Gothaer Handschrift. Der Schluss der übrigen ist mir nicht bekannt.

mulos . . . portantes annonam . . . pecudes et porcos«: »vnd hetten gar vil der mewler . . . dy da trugen koren . . . vnd trugen auch geköchte schwein vnd schaff«. »preconatoribus« heisst ihm »kempfen«, »falcatos currus«: »verteckte wegen«, »colles cavernosos«: »hoh perg«, »caeruleus«: »gel«. Bemerkenswert ist seine Unkenntnis der im engeren Sinne mittelalterlichen Latinität. »divinus« giebt er mit »göttlicher mensch«, wo es »Wahrsager« bedeutet, setzt dagegen »weissag« für »apocriarius«; »cantram« soll »bewttel« sein, »parapsides«: »köpf«, »regias« (Thüren): »kammern«. Aus den »duodecim virtutes« des Herkules werden »zweiff tugent«. quia wird wiederholt kausal gefasst, wo es Aussagesätze einleitet, dubitare im Sinne »zweifeln« wo es »fürchten« bedeutet. Dem geistlichen Stande hat also der Verfasser wahrscheinlich nicht angehört; sonst würde ihm doch, wenn er einmal etwas Latein verstand, das kirchliche geläufiger gewesen sein. — Für die Stärke der Anziehungskraft, die der Inhalt der Alexandersage das ganze Mittelalter hindurch ausübte, ist es kein geringes Zeugnis, dass er selbst in solcher Form seine Wirkung nicht völlig verloren hat.

Als Probe eines zusammenhängenden Abschnitts folgt ein Stück des zweiten, aus J<sub>2</sub> entnommenen Teils unter Vergleichung der Quelle.

### Die Erlegung des Basilisken.

Historia de preliis Text J<sub>3</sub> nach Cod. lat. Mon. 14796

Babiloth V 85<sup>c</sup>—86<sup>a</sup> (G CLII<sup>c</sup>—CLIII<sup>a</sup> D 56<sup>c</sup>—57<sup>a</sup>)

transsitum orientis intrauit ambulauit per dies octo per id acutissimum iter. Octauo vero die invenerunt Basiliscum horribilem et dierum antiquitate fetidum. qui tanteque venositatis erat ut non solum fetore sed ex ipso visu quantum contemplari poterat aerem corrumpebat. Transeuntes itaque Macedones et perse solo visu serpentis cadebant exanimes. Milites vero cernentes tale periculum non amplius procedebant dicentes deorum virtus ante nos consistit que nos (non<sup>1)</sup>) amplius transsire demonstrat.<sup>2)</sup> Tunc Allexander cepit<sup>3)</sup> solus per superiorem partem montis ascendere ut a longe posset causam tante pestilencie preuidere. Et cum in superiori parte montis consisteret vidit Basiliscum in medio tramite consistentem et dormiebat continue. Cumque senciebat hominem vel animal appropinquare sibi apperiebat oculos et quotquot conspiciebat illico interibant. Quod cum vidisset Allexander continuo descendit de monte et constituit terminos quod nullus presumeret excedere. Et fecit fieri clipeum magnum longum<sup>4)</sup> cubitis sex et latum cubitis quattuor et ab exteriori parte in superficie clipei fecit speculum maximum interponi fecitque sibi sotelares ligneos per vnum cubitum altos. Et accipiens clipeum in brachio suo et sotelares in pedibus cepit contra basiliscum opposito sibi clipeo incedere ita quod nec caput nec latera neque

vnd do fur er den weg gegen osten vnd fur den scharpffen weg acht tag vnd (an dem achten tag<sup>1)</sup>) da funden sie ein grewlichen Basiliscum der stanck gar sere vor alter vnd der was also voller giffts das er mit dem gestanck velschte die luffte vnd macht sie gifftig. vnd da starb vil volks von dem pößen luffte vnd da die ritter das sahen da wolten sie nicht furbas ziehen (vnd sprachin Gotis krafft stehet weder vns vnd wil das wir nicht furbas farin<sup>2)</sup>). vnd da stig Allexander allayn auff den perg das er von ferren mocht gesehen von wannen der stanck käm vnd da sah er den Basiliscum an dem weg vnd sah wol das er (stetiglich<sup>3)</sup>) slieff vnd wenn der Basiliscus vernam einen menschen oder ein ander thier bey im gen vnd so tett er auff seine augen vnd was er dann an sach das starb. Da das Allexander sach vnd da gieng er wider zu seinen lewtten vnd hiesse sie stille haben vnd nicht furbas reyten vnd da ließ er machen ein schilt vj elen langk vnd vierer brait vnd ließ aussen einen grossen spiegel (einsetzin<sup>4)</sup>) an dem schilt vnd ließ daran machen hultzen sewl vnder seine fließ einer elen langk vnd da macht er den schilt fur sich vnd gienge gegen dem Basilisco also das er im weder das haubt noch die fliß noch keyn glid mochte gesehen. vnd da er kom zu dem Basilisco vnd da tett er schnell seine augen

pedes ullatenus poterant ab eo videri et precepit militibus suis ut nullus terminos preterire temeraret. Cum autem propinquius esset basilisco apperuit ille oculos suos et irato animo inspiciens speculum semetipsum contemplans in speculo illico est extinctus<sup>1)</sup>. Allexander<sup>2)</sup> itaque senciens illum mortuum ascendens vbi ille erat conuocans milites suos et ait venite et videte occisorem vestrum. Att illi festinantes viderunt Basiliscum mortuum. Et continuo [illum] iussu<sup>3)</sup> Allexandri Macedones eum cremauerunt et laudabant<sup>4)</sup> omnes sapientiam Allexandri.

<sup>1)</sup> non fehlt Handschrift. — <sup>2)</sup> demonstrat Handschrift.  
<sup>3)</sup> precepit Handschrift. — <sup>4)</sup> logum Handschrift. — <sup>5)</sup> Absatz.  
 Quomodo Al. vocauit milites suos et ostendit eis interitum basilisci (rot) Handschr. — <sup>6)</sup> Initiale fehlt Handschr. — <sup>7)</sup> iussu Str.; visu Handschr. — <sup>8)</sup> laudabunt Handschr.

auff vnd ward zornig vnd sah an den spiegel vnd er sah sich da selber vnd starb. Da Allexander vernam das der Basiliscus tod was vnd da hieß er seine ritter kummen und sprach kumend vnd sehet unnsern mörder. Da verprantten sie den Basiliscum zu pulver vnd lobten all die weyßheyt Allexandri.

<sup>1)</sup> G: ähnlich D; fehlt V. — <sup>2)</sup> vnd — farin D; fehlt VG.  
 — <sup>3)</sup> so D; stercklich V. — <sup>4)</sup> so D; V: machen.

## Ein Vorschlag zur Errichtung einer Universität in Karlsruhe aus dem Jahre 1761.

Von *Heinrich Funck*,  
Professor am Gymnasium zu Karlsruhe.

Im vorigen Jahrhundert, das man schon das pädagogische genannt hat, huldigte auch der Markgraf Karl Friedrich von Baden in hervorragender Weise den auf Verbesserung des Erziehungswesens gerichteten Bestrebungen der damaligen Zeit. Einen Hauptgegenstand der Fürsorge dieses für alle Kulturinteressen so begeisterten und so thatkräftig eintretenden Fürsten bildete die gedeihliche Weiterentwicklung seines Gymnasiums illustre zu Karlsruhe, der einzigen höheren Lehranstalt, mit welcher das Baden-Durlachische Land damals ausgestattet war. Von den Autoritäten aber, welche in dieser Angelegenheit von unserm Regenten im Laufe der Zeit zu Rate gezogen wurden, suchte jeder wieder auf eine andere Art einen vollkommneren Zustand an der oben genannten Schule herbeizuführen.

So gipfelten die von Rektor Maler vorgeschlagenen Reformen in der Wiederherstellung des theologischen Konvikts, dem in erster Linie die badische Fürstenschule ihren Flor ehemals zu danken gehabt habe, während Geheimerat Reinhard die ganze Anstalt in eine akademische Mittelschule umgewandelt wissen wollte, nach dem Muster des braunschweigischen Carolinum, das dem bei uns zu gründenden Carolo-Fridericianum aus verschiedenen Ursachen werden nachstehen müssen. Der erst zwei und zwanzigjährige Wieland liess 1756 dem hiesigen Hof einen vollständigen Entwurf von jener Akademie überreichen, welche seinem eigenen Ausspruch zufolge »ein Antipode der deutschen Akademien und Gymnasien, Pädagogien und wie sie heissen, sein sollte«. Der ausgesprochene Herzenswunsch des Markgrafen, die schönen und nützlichen Wissenschaften mit mehr Vorteil für das praktische Leben als bisher in den Dienst der Jugendbildung gestellt zu sehen, liess den Dichter wohl hoffen, dass seine pädagogischen Ideen im Badischen ihre Verwirklichung finden möchten. Als 1761 der junge Pfeffel in Kolmar aufgefordert wurde, seine Gedanken zu der in Rede stehenden Schulreform aufzusetzen, glaubte dieser ein altes Baden-Durlachisches Projekt bei Karl Friedrich wieder in Vorschlag bringen zu dürfen.